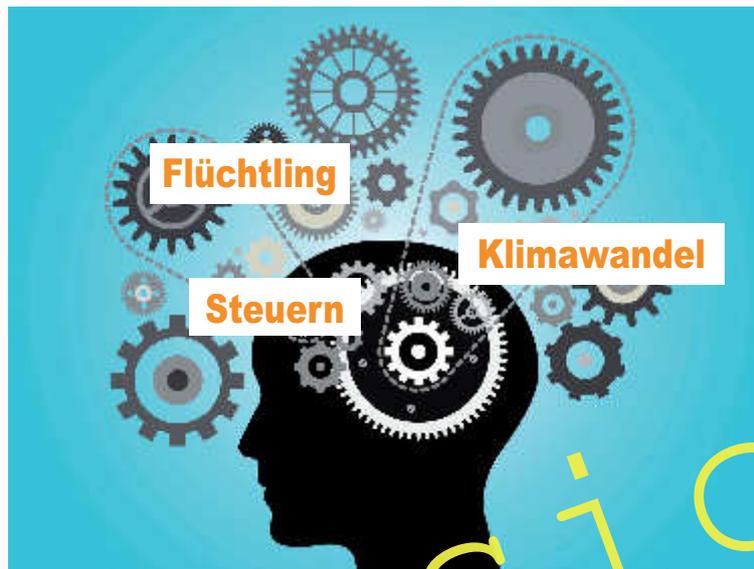


Die Macht der Worte –

wie kognitive Deutungsrahmen unser Sprechen, Denken und Handeln bestimmen

Dr. Christoph Kunz, Rastatt



I/C

Ob „Flüchtling“ oder „Klimawandel“, kein Begriff steht für sich allein. Er findet in einem gedanklichen Deutungsrahmen, einem „Frame“, mit dem wir uns die Welt erklären. So lautet zumindest die These einer Neurowissenschaftlerin.

Homo oeconomicus – von wegen! Die Vorstellung, wonach der Mensch ein rationales Wesen ist, das seine Entscheidungen nach reinlicher Überlegung trifft, scheint überholt. Vielmehr läuft unser Denken nur zu einem geringen Teil bewusst ab – so zumindest die These der Kognitionswissenschaftlerin Elisabeth Wehling. Wenn unser Denken schon zu nur 2 Prozent ein bewusster Prozess ist, wie sieht es dann erst mit unserem Sprechen und Handeln aus? Von welchen Faktoren werden sie dafür umso mehr bestimmt?

Im vorliegenden Beitrag lernen Ihre Schüler wichtige Ergebnisse der Kognitionsforschung kennen, in der die Linguistik eine prominente Rolle spielt. Sie wenden diese Erkenntnisse auf den Themenbereich „Sprache und Handeln in der Politik“ an und untersuchen dabei auch Framing-Prozesse, die ganz aktuelle Diskussionen steuern. Über kleine Experimente können Ihre Schüler die Vorgehensweise der Kognitionswissenschaft selbst erproben.

Das Wichtigste auf einen Blick

Klasse: S II

Dauer: 9 Stunden

Kompetenzen:

- Ziele, Vorgehen und Erkenntnisse der Kognitionsforschung kennen lernen
- Den Stellenwert der Sprachwissenschaft in der Kognitionsforschung verorten
- Drei Experimente durchführen und auswerten und dabei Erkenntnisse aus der Kognitionsforschung selbst gewinnen
- Die Bedeutung von „Frames“ (gedanklichen Deutungsrahmen) für unser Denken, Sprechen und Handeln erkennen
- Die Erkenntnisse der Kognitionsforschung auf den Bereich der Politik und auf die Analyse wichtiger Wahlkämpfe der letzten Jahre und der aktuellen Gegenwart anwenden

Schematische Verlaufsübersicht

Die Macht der Worte – wie kognitive Deutungsrahmen unser Sprechen, Denken und Handeln bestimmen

II/C

Stunde 1 Kognitionswissenschaft im Klassenzimmer – drei Experimente zum Selbermachen	M 1–M 3
Stunde 2/3 Wie wir „ticken“ – was uns die Kognitionswissenschaft über unser Denken und Handeln verrät	M 4, M 5
Stunde 4/5 Politisches Framing – Untersuchungen häufig verwendeter Begriffe	M 6–M 9
Stunde 6/7 Blick zurück und Blick nach vorne – die Frame-Semantik in konkreten politischen Auseinandersetzungen	M 10–M 12
Stunde 8/9 Das Buch in der Kritik – Rezensionen bewerten	M 13, M 14

Minimalplan

Den Kern der Einheit bilden die erste und die zweite Doppelstunde: Die erste Doppelstunde stellt den *theoretischen Hintergrund* der Kognitionsforschung und ihre wichtigen *Ergebnisse* vor. In der zweiten Doppelstunde werden dann *zentrale Begriffe der aktuellen politischen Debatte* untersucht (EU-Rettungsschirm, Steuerlast, Erderwärmung, Islamophobie).

Als Alternative können auch die Doppelstunden 4/5 und 6/7 zu einer Doppelstunde zusammengelegt werden, was dann allerdings ein stark arbeitsteiliges Vorgehen der Schüler voraussetzt.

M 8

Frames erkennen, untersuchen – und verändern?

Die folgende Textsammlung bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihre Framing-Kompetenz zu vertiefen.

Text 1: Steuerlast – Steuerbeitrag

Steuern sind eine Last oder gar existentiell bedrohlich, sie bestrafen den Bürger, er wird gemolken oder gejagt, und wenn er kein Schlupfloch findet, all dem im eigenen Land zu entkommen, so muss er fliehen, in eine Oase oder ins Asyl – so oder ähnlich denken wir über Steuern. Zumindest spiegelt das unser Sprachgebrauch wider. Der Frame von *Steuern als bedrohliche Einschränkung der individuellen Freiheit* wird durch eine ganze Heerschar von Metaphern erweckt. Einige muten zunächst vielleicht unverfänglich an oder so überzogen, dass sie nicht ernst gemeint sein können. Und doch spiegeln alle eine Denkweise über Steuern wider, die uns zumindest nachdenklich werden lassen sollte.

„So steigt die Steuerlast der Deutschen“, titelt die *Süddeutsche* zum Jahresende 2013 und in *Die Welt* liest man: „Steuerlast ist seit einem Jahrzehnt kaum gesunken“. Die beiden Aussagen haben eines gemeinsam: Sie liefern dieselbe moralische Interpretation von Steuern – Steuern sind eine Last.

Der Frame von *Steuern als Last* fährt gleich mit einer ganzen Armada von Begriffen auf – „Steuerlast“, „Steuerbelastung“, „Steuererleichterung“, „Steuerbürde“. Und wenn es um die Angleichung von Steuern geht, so geht es fast immer auch darum, wen es aus der Sicht einer Partei oder Gruppe zu „belasten“ und wen hingegen es zu „entlasten“ gilt.

Die Metapher von der *Steuerlast* bricht unsere Wahrnehmung von Steuern auf eine konkrete, körperliche Erfahrung herunter. Nicht umsonst sprechen wir davon, dass Steuern von uns „getragen“ werden und Steuern auf unseren Schultern „lasten“. Steuern werden in diesem Bild zu einer physischen Last, etwas Erdrückendem, das uns daran hindert, uns frei zu bewegen. Geringe Steuern zu zahlen wird in diesem Frame folgerichtig als positiv bewertet. Und jene, die den Bürger von seinen „Steuerbürden“ befreien wollen [...], tun ihm per se Gutes.

Der Frame von Steuern als Last blendet dabei völlig aus, dass es unsere Steuerbeiträge sind, mit deren Hilfe wir es uns selbst überhaupt erst ermöglichen, relativ frei und unbelastet in diesem Land zu leben. [...]

Aus: Wehling, Elisabeth: Politisches Framing. Halem: Köln 2016, S. 84 f.

Text 2: Erderwärmung – Erderhitzung

„In den kommenden Jahren soll es weiter wärmer werden. Ursache: Die gesteigerte Konzentration von Treibhausgasen“ schreibt die Bild. Die *Süddeutsche Zeitung* berichtet über Studien zur Auswirkung sinkenden Sauerstoffgehaltes in den Meeren: „Globale Erwärmung lässt Fische schrumpfen“. Das Wort „globale Erwärmung“ und seine Verwandten, „Klimaerwärmung“ und „Erderwärmung“, sind sprachliche Spitzenreiter in der Diskussion über den globalen Temperaturanstieg.

Die Wortwahl könnte kaum verhängnisvoller sein: „Wärme“ ist ein durchgehend positiv besetztes Konzept. Wenn uns warm ist, dann geht es uns gut. Wenn es uns hingegen kalt ist, geht es uns schlecht – also *wärmen* wir uns auf. Während Hitze und Kälte unangenehm sein können, ist Wärme gemeinhin etwas Gutes, etwas, von dem es eigentlich nicht zu viel geben kann. Und: Wenn etwas *wärmer* wird, dann wird es nicht heiß, nur eben ein bisschen wärmer.

Nun sprechen wir aber noch nicht einmal von „globaler Wärme“, sondern von „globaler Erwärmung“. Der Begriff der „Erwärmung“ wird von uns im Alltag selten genutzt, wenn es

darum geht, den tatsächlichen Anstieg von Temperaturen zu benennen. Wir sprechen weder
 15 davon, die Heizung einzuschalten, um unser Wohnzimmer zu „erwärmen“, noch davon, eine
 Jacke anzuziehen, um uns zu „erwärmen“. In dieser Hinsicht löst das Wort also wenige Assozi-
 ationen aus, die semantische Verankerung im Gehirn ist recht lose.

Ein anderes Konzept der „Erwärmung“ hingegen spielt in unserem Alltag eine große Rolle: die
 emotionale *Erwärmung*. Wir „erwärmen“ uns für Ideen [...]. Unser Herz „erwärmt“ sich beim
 20 Anblick von Kindern [...].

Die sprachliche und gedankliche Verbindung von Wärme und positiven Gefühlen basiert auf
 der Metapher *Zuneigung ist Wärme*. Diese Metapher finden wir in unserer Sprache wieder,
 wenn wir etwa von „warmherzigen Menschen“, „abgekühlten“ Freundschaften und „eisigen“
 Blicken sprechen.

25 Das Konzept der „globalen Erwärmung“ ist also durch und durch ungeeignet, den zu erwarten-
 den Temperaturanstieg und die daraus entstehenden Gefahren und Handlungsnotwendigkeiten
 darzustellen. Im Gegenteil – der Begriff „globale Erwärmung“ kommt einer kognitiven Glücks-
 pille gleich.

Die Sache sähe schon ganz anders aus, würden wir von einer „globalen *Erhitzung*“, „Klimaer-
 30 *hitzung*“ oder „*Erderhitzung*“ sprechen.

Aus: Wehling, Elisabeth: Politisches Framing. Halem: Köln 2016, S. 184 f.

Text 3: Islamophobie

Die Idee der „Islamophobie“ ist spätestens mit Beginn des Jahres 2015 in unseren Sprachge-
 brauch und damit in unseren Köpfen angelangt, in der Debatte über die Pegida-Bewegung, über
 die Pariser Anschläge vom Januar und November 2015 und über die Terrorwarnungen in
 Deutschland im selben Jahr.

5 „Kann man wirklich behaupten, die öffentliche Meinung sei [...] islamophob?“, fragt beispiele-
 wise *Zeit Online* im Januar 2015 und weiter heißt es: „Allgemein nimmt man ja an, dass gerade
 die Abstiegsängste der Mittelschichten [...] Islamophobie verursachen“ [...]. Bei *taz.de* liest
 man im selben Monat, „Islamophobie“ sei leider „in allen Schichten vertreten“ [...].

Welch ein Frame wird aktiviert, indem wir den Islam in die Idee der „Phobie“ einbetten? „Pho-
 10 bie“ erweckt offensichtlich einen Frame von Panik, aber er leistet darüber hinaus noch sehr viel
 mehr. Beginnen wir an der Oberfläche, der kulturellen Verwendung der Idee. Wenn ich „Pho-
 bie“ sage, denken Sie wahrscheinlich als Erstes an Spinnen. Damit wären Sie in guter Gesell-
 schaft [...]: Unter den ersten 20 Bildern, die *Google* für den Begriff „Phobie“ anzeigt, sind
 knapp die Hälfte Fotos von Spinnen und Taranteln. [...]

15 Wir nutzen das Konzept der „Phobie“ recht häufig, und zwar auch im nicht klinischen Sinne.
 Ich kenne wenigstens ein Dutzend Menschen, die fernab jeder Diagnose an Klaustrophobie,
 Sozialphobie oder Spinnenphobie leiden. [...] Das trägt zu unserer Einschätzung bei, die Ursa-
 chen und das Gefühl einer Phobie „irgendwie“ nachvollziehen zu können. [...]

Wie sieht es nun mit der „Islamophobie“ aus? Zunächst zur framesemantischen Rollenvertei-
 20 lung: Phobie-Patienten sind Opfer einer Angststörung, an der sie „leiden“. Es gibt einen Auslö-
 ser, der die phobische Reaktion des Opfers hervorruft. Wenn das Opfer mit dem Auslöser kon-
 frontiert wird, zieht es sich in Panik zurück. Jemand, der klaustrophobisch ist, meidet
 Fahrstühle; jemand, der an einer Sozialphobie leidet, meidet größere Gruppen.

Der durch den Begriff „Islamophobie“ erweckte Frame erzählt demnach folgende Geschichte:
 25 Muslime jagen panische Angst ein, man zieht sich zurück und meidet sie. Sie selbst spüren keine
 Auswirkung der phobischen Reaktion, außer vielleicht die des Gemieden-werdens. Punkt.
 Nichts weiter.

Der Frame profiliert Muslime als Angstauslöser und macht die gegen sie gerichtete Haltung als ein Leiden begreifbar. Und wer an einer Phobie leidet, reagiert panisch, ist also nicht immer voll zurechnungsfähig – womit er auch nicht die volle Verantwortung für sein Handeln trägt. [...]

Aus: Wehling, Elisabeth: Politisches Framing. Halem: Köln 2016, S. 156–158.

Text 4: Frame zu dem Ort, den Sie fast täglich besuchen – die Schule

TÜV für Schulsystem startet vor Weihnachten

Schlechte Neuntklässlerleistungen alarmieren Kretschmann / Kultusministerin nennt er „starke Persönlichkeit“

Das desaströse Abschneiden baden-württembergischer Schüler in einer Vergleichsstudie hat Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) auf den Plan gerufen. Experten sollen nun das Schulsystem auf Defizite durchleuchten. Kretschmann sagte in Stuttgart, dass er eine „ergebnisoffene und profunde“ Analyse mit Fachleuten anstrebe. „Nur wenn wir wirklich wissen, warum wir abgesackt sind, können wir es beheben.“

Dieser Prozess soll noch vor Weihnachten mit einem Kabinettsabend zusammen mit Experten beginnen und werde „sicher einige Monate“ dauern. „Vor dem nächsten Schuljahr muss man sicher wichtige Weichenstellungen getroffen haben.“ In welchem Format die Analyse stattfinden solle, werde noch diskutiert.

Aus: Badische Neueste Nachrichten, 16.11.2016.

Aufgaben

1. Lesen Sie die drei Auszüge (Text 1, 2, 3) aus dem Buch von Elisabeth Wehling. Wenden Sie den Frame-Leerrahmen auf die dort analysierten Begriffe an.
2. Bearbeiten Sie zu jedem der Texte die dazugehörige Zusatzaufgabe aus dem Kasten unten.
3. Lesen Sie den Auszug (Text 4) aus einer Regionalzeitung. Analysieren Sie auch hier den wichtigen Begriff mit dem Frame-Leerrahmen.
4. Suchen Sie aus aktuellen Tageszeitungen Artikel und Überschriften aus dem Bereich „Politik“, die Sie mithilfe des Framing-Leerrahmens analysieren.

Schneiden Sie den entsprechenden Text aus, kleben Sie ihn auf ein größeres Blatt und notieren Sie Ihre Ergebnisse dazu.



Foto: © Thinkstock/iStock

Zusatzaufgaben

Zu Text 1: Die Autorin Elisabeth Wehling schlägt in einem Interview vor, den Frame „Steuern zahlen“ durch „Steuern beitragen“ zu ersetzen, um das Miteinander und eine andere Staatsidee zu verbreiten. Prüfen Sie über eine Google-Recherche, welcher Frame zu einer größeren Trefferquote führt.

Zu Text 2: Führen Sie auch zu den Begriffen „Erderwärmung“ und „Erderhitzung“ eine Google-Umfrage durch.

Zu Text 3: Überprüfen Sie selbst die Aussage, die Wehling zur Bilderrecherche macht, mit Blick auf den Begriff „Phobie“.

Zu Text 4: Entwickeln Sie einen anderen Frame (z.B. Schule und Unterrichten als Garten und Gärtnern) und formulieren Sie den Text um.

M 9

Wort und Bild – welche Frames werden hier aktiviert?

Frames werden nicht allein durch eine spezielle Wortwahl aktiviert. Besonders in Verbindung mit Bildern oder Zeichnungen rufen sie bestimmte Denkkonzepte hervor.



II/C

M 11

Sprache im US-Wahlkampf

In einem Interview mit dem Deutschlandrundfunk äußerte sich Elisabeth Wehling – noch vor der Wahl des neuen US-Präsidenten im November 2016 – zur Wahlkampfstrategie Donald Trumps. Trump galt zunächst als klarer Außenseiter, gewann dann aber die Wahl.

„Trump ist cleverer, als man meint“

Elisabeth Wehling im Gespräch mit Maja Ellmenreich

„I call President Obama and Hillary Clinton the founders of ISIS.“ [...]

Maja Ellmenreich: Frau Wehling, wir haben gerade aus dem Mund von Donald Trump gehört: Barack Obama und Hillary Clinton seien für ihn die Gründer des sogenannten Islamischen Staates. Glaubt der US-amerikanische Wähler ihm solche Aussagen?

Elisabeth Wehling: Ganz generell gesprochen natürlich nicht. Dafür wissen die Amerikaner genug über die Politik und die Außenpolitik der Obama-Administration. Allerdings: Zunächst einmal gibt es natürlich einige Amerikaner, die auf so etwas hereinfallen und sagen, ja Mensch, ist das wirklich so, hat Obama da vielleicht indirekt uns diese ganze Sache beschildert. Aber auf der anderen Seite, und ich glaube, darum geht es hier: Trumps Strategie ist ja immer gewesen über die letzten 18 Monate, sehr intensive Bilder zu entwerfen. Und im Zweifelsfall sagt er hinterher, na ja, das war sarkastisch gemeint, das war eigentlich nur ein Scherz, völlig darüber sich bewusst seiend, dass diese Bilder hängen bleiben, dass man nicht einmal so was Intentives sagt und es dann hinterher ein bisschen abschwächt und dann vergessen die Menschen das wieder, sondern dass das immer im Kopf kleben bleibt. Und das ist natürlich eine ganz subtile Strategie, die er da fährt, auch mit diesem Sprachmoment.



Donald Trump im Präsidentschaftswahlkampf 2016.

Foto: © Colourbox

Ellmenreich: Damit folgt er ja eigentlich den grundsätzlichen Regeln der üblen Nachrede: Einmal in die Welt gesetzt, auch wenn es nachher widerlegt wurde, bleibt immer was hängen und der Gegner ist beschmutzt und das ist ja das Ziel.

Wehling: Richtig. Da muss man sagen, was im Alltag gilt, das gilt auch in der Politik: Ein bisschen Schmutz bleibt immer hängen.

Ellmenreich: Aber Untersuchungen haben trotz allem nachgewiesen, dass über 80 Prozent dessen, was Donald Trump von sich gibt, faktisch falsch ist, aber das nun im Nachhinein als Humor oder Lüge oder Sarkasmus auch abtut. Wieso gehen dennoch einige oder eben auch viele Wähler diesem Lügner auf den Leim?

Wehling: Zunächst einmal muss man wissen, dass in Amerika natürlich viele Menschen die Politik primär über TV und Podcasts und so weiter konsumieren. Das heißt, sie hören in erster Linie die Storys, die erzählt werden, zum Beispiel in einem TV-Duell. Nicht jeder Amerikaner geht hinterher an seinen Laptop, geht ins Internet hinein und schaut sich die langen Faktenchecks und die Listen von Realitäten an und kontrolliert das alles gegen. Das ist das eine und das Zweite ist: Selbst für den Anteil der Bevölkerung, der das tut, gilt nach wie vor: Einmal gehört, wird so schnell nicht wieder vergessen. Und wenn man auch hinterher dann faktisch sagt, aha, wir haben gar nicht so viele Arbeitslose, das sind de facto viel, viel weniger, wird der Kopf nie ausradieren, was er vorher in einem TV-Duell zum Beispiel gehört hat, nämlich die Idee, dass es Amerika wahnsinnig schlecht geht und wir sind blutarm, wie Trump es ja nennt, wir bluten aus,

unsere Wirtschaft blutet aus. Derart intensive gedankliche und sprachliche Bilder, die vergisst der Mensch nicht, selbst wenn er hinterher faktisch noch mal nachkontrolliert, was aber im
40 Übrigen nicht jeder Amerikaner tut.

Ellmenreich: Sie attestieren ja Donald Trump, was das Vokabular und die Grammatik angeht, die Sprache eines Viertklässlers. Jetzt stelle ich mir die Frage, ob dieses sprachliche Niveau der kleinste gemeinsame Nenner ist, um möglichst viele potenzielle Wähler, die sprachmächtigen, aber auch die etwas sprachschwachen zu erreichen. Ist das so?

45 **Wehling:** Es ist tatsächlich so, dass Sie mit einfacher Sprache natürlich nicht nur ganz intellektuelle, verkopfte Bürger erreichen, sondern auch die Durchschnittsbürger im mittleren Westen. Aber eigentlich muss man die Sache noch aus einer anderen Perspektive heraus betrachten. Und zwar ist es tatsächlich der Fall, dass in einer einfachen Sprache neuronal für das Gehirn mehr Semantik liegt, weil alles, was wir einfach benennen können, das kennen wir aus unserer direkten
50 Welterfahrung, aus unserem Alltag, und das hat für uns am meisten Bedeutung in unserem Leben. Gerade deshalb fällt es ja oft schwer, in der Politik und anderswo, sich einfach auszudrücken. Und nicht zuletzt ist das sehr abstrakte Sprechen über politische Inhalte oft ja auch eine Art Flucht, wenn man sich vielleicht gedanklich und programmatisch noch nicht ganz geklärt hat. Insofern fällt die einfache Sprache immer leichter, wenn man einfache Programme hat. Das
55 ist klar. Aber es ist nicht einfach nur abzutun als [...], ich sage mal ein bisschen zugespitzt, für das dumme Volk. Tatsächlich liegt in einer einfachen Sprache neuronal mehr verborgen als in der abstrakten. Die abstrakte Sprache ist immer ein bisschen Flucht.

Ellmenreich: Also ist, wenn ich Sie richtig verstehe, dann Donald Trump deutlich cleverer, als man vielleicht aufs Erste hören und sehen meint, weil er sich eines perfiden Mittels der neuronalen Manipulation bedient?
60

Wehling: Auf Ihre erste Frage: Ja, unbedingt. Trump ist cleverer, als man meint. Sein Wahlkampf hat auch weitaus mehr Strategie, als ihm nachgesagt wird. Zu dem zweiten Teil Ihrer Frage: Man muss das aus meiner Sicht etwas anders betrachten. Trump hat eine bestimmte Ideologie. Das ist eine Ideologie, mit der viele Europäer und Österreicher und Deutsche und so weiter
65 nicht klar kommen. Das ist nicht unbedingt so, wie wir denken. Es ist auch nicht so, wie alle Amerikaner denken. Aber auch in Amerika gibt es Menschen, die genau dieselben Werte vertreten wie Trump, nämlich jeder soll möglichst auf sich selbst schauen, wir brauchen viel Disziplin und Wettbewerb, manche Menschen sind mehr wert als andere, die Reichen sind ganz besonders toll und so weiter. Wer so auf die Welt schaut, der hat natürlich Recht oder Anrecht
70 auf einen politischen Kandidaten, der genauso auf die Welt schaut und das auch klar kommuniziert. Das heißt, wir mögen seine Ideologie nicht nachvollziehen können oder beziehungsweise nicht teilen. Aber er kommuniziert sie, muss man sagen, einfach effektiv und gut und da muss man auch ein bisschen auf Clinton schauen, dass sie für die Gegenseite, für eine progressive Ideologie, für Werte des Miteinanders, der sozialen Empathie, der Fürsorge, keine vergleichbar einfachen Worte findet, und das ist natürlich wirklich auch ein Versagen ein Stück weit des Clinton-Wahlkampfes, ganz klar.
75

Aus: Sprache im US-Wahlkampf. „Trump ist cleverer als man meint“. Elisabeth Wehling im Gespräch mit Maja Ellmenreich. © Deutschlandradio 2009–2017. Zu finden unter: www.deutschlandfunk.de/sprache-im-us-wahlkampf-trump-ist-cleverer-als-man-meint.691.de.html?dram:article_id=370847.

Aufgaben

1. Untersuchen Sie, welche Ursachen für den Erfolg von Donald Trump ausgemacht werden. Zitieren Sie aus dem Text.
2. Wenden Sie die gelernten Fachbegriffe auf Ihre Analyse an.
3. Formulieren Sie eine Handlungsanleitung für Wahlkämpfer als Konsequenz der Analyse: Was ist zu tun? Was ist zu lassen?